

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 2 (1876)  
**Heft:** 32

**Artikel:** Eidgenössisches Reim-ABC  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-422941>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Eidgenössisches Reim-ABC.

Herr **A**let nimmt, wenn er nicht borgt,  
Der **M**argau für die Lehrer sorgt.

Der **B**und braucht heidenmäßig Geld,  
In **B**ern der **M**uz das **B**anner hält.

Herr **C**eresole im **S**implon wühlt,  
Der **C**antone' sich wieder fühlt.

Der **D**uret ausgekankelt hat,  
Herr **D**roz, der sitzt im **B**undesrath.

**E**infiedeln ist ein Wunderort,  
Das **E**va — ngelium blüht dort.

In **F**reiburg brennt der **B**ildung Gas,  
Herr **F**azy macht den **G**ensfern Spaß.

Bei **G**ersau ist die **R**igibahn,  
In **G**enf kräht oft der wälsche **H**ahn.

Der **H**erzog ist ein **G**eneral,  
Die **H**andegg nur ein **W**asserfall.

In **I**nterlaken ist's gesund,  
Herr **J**oos hält selten seinen **M**und.

Am **K**änzeli ist's wunderschön,  
**K**uhreigen hört man auf den **H**öh'n.

Herr **L**achat ist jetzt auch **N**otar,  
Die **F**räulein **L**inder zahlt ihm **b**aar.

Das **M**ilitär viel **G**eld verschluckt,  
Die **M**urtner haben viel **g**edruckt.

Der **P**apa **N**äf ist ruhmumrankt,  
Der **M**untius wies **a**bgedankt. —

Das **O**hngeld ist der **B**erner **Z**ier,  
**O**swalden krank an **N**eu'rungsgier.

Den **P**affen heur kein **O**den lacht,  
**P**rocente rechnet **B**und auf acht.

Der **Q**uasi-Schweizer gibt's 'ne **L**ast  
Und vielen **Q**uart im **B**undspalast.

**R**egina **M**ontium betteln geht,  
Herr **M**uchonnet ist ein **P**rophet.

**S**aron ist unseres **L**and's **O**pal;  
Herr **S**tämpfli's **B**ank ist **f**öderal.

Ein **T**itel ist bei uns nichts **w**erth,  
Von **T**... hat sein **S**teckenpferd.

**U**ri ist stets dem **F**ortschritt **h**old,  
Die **U**ltra's sind dort rar wie **G**old.

Lieb' **W**aterland magst ruhig sein,  
Der **V**audois schwärmt für seinen **W**ein.

Herr **W**uilleret ist **P**atriot;  
Im **W**allis ist kein **M**ensch **b**igott.

**X** Dividenden gibt es **h**euier;  
**X**aver geht für den **P**abst durch's **F**euier:

Sanct **Y**vorne ist ein **S**chutzpatron.  
**P**ensionen viel zahlt **Y**verdon.

Der **Z**ürcher **W**ein hat vielen **G**eist,  
Ihr **Z**eus **A**lfred der **G**roße **h**eißt.

### Gesetzeskenntniß.

Eine Geschichte aus der zweiten Hälfte des Jahres 1876.

Der Kaiser Hans Konrad Hammerstiel war vor einiger Zeit, als der Präsident der vom großen Verlehere etwas abgelegenen Gemeinde Stöfflingen sich seines Amtes bedankte, nicht nur an diese wichtige Stelle gewählt worden, sondern der Gemeinderath übertrug ihm auch, nachdem durch ein neues Gemeindegesetz die gesammte Ortspolizei dieser Behörde überbunden worden war, alle polizeilichen Funktionen. Den Weg zu diesen Würden und Bürden hatte ihm neben seinem bedeutenden Brustumfang, welcher das gesetzliche Minimum weit übertraf, theilweise sein ebenso ausgedehnter Grundbesitz gebahnt, theilweise aber seine bekannte Kunst, sich überall, wo verwickelte Fälle zu behandeln waren, auf summarischem Wege aus den Schwierigkeiten zu ziehn. Je weniger der Gemeindefreiber zu thun bekam, um die von ihm nie gehaltenen Reden zu protokolliren, desto eifriger ließ er es sich angelegen sein, einfach und trefflicher auf sein Ziel loszugehen. Seinen Wahlspruch schien er seinem Handwerk entnommen zu haben, welches bekanntlich in der Kunst beruht, vermittelt des Küferhammers den Reiß über die weitaufsigsten Fässer zu treiben. Indem er der Kürze halber dieses Verfahren auch auf die Führung seines Amtes verwandte, besetzte sich oben und unten im Dorfe fast mit jedem Tage das Vertrauen, daß man das Amt eines Polizeipräsidenten keinen bessern Händen hätte anvertrauen können.

Eines Tages war er mit einer Anzahl Gesellen beschäftigt, über ein gewaltiges Faß die Reise anzutreiben. Der Lärm, den die wichtigen Hammerschläge im Bierviertelstalle verursachten, war so betäubend, daß die Leute, welche an der Werkstatte vorbeiging, sich die Ohren zuhielten. Wäre es einer Sirene eingefallen, in der Nähe dieser mörderischen Arbeit ihren Landaufenthalt zu nehmen, so hätte ihr die öffentliche Gesundheitspflege ganz ruhig erlauben können, ihre schönsten Gesänge anzustimmen. Hans Konrad Hammerstiel würde mit seinen drei Gesellen dafür gesorgt haben, daß kein menschliches Ohr einen Ton davon vernommen hätte. Die Begeisterung, mit welcher die vier Männer in fortwährendem Kreislaufe auf die Tonne hieben, erreichte einen solchen Grad, daß eine starke Mannesstimme, welche den Namen des Polizeipräsidenten rief, ungehört blieb. Endlich trat in dem Kundgang eine Pause ein und der Ruf wurde vernehmbar:

„Der Präsident soll so schnell als möglich mit mir kommen! Auf der Landstraße beim Wirthshause liegt ein Todter.“

„In diesem Augenblicke habe ich keine Zeit“, antwortete unwirsch Hans Konrad Hammerstiel, sich den Schweiß von der Stirne wischend, und ließ, seinen Gesellen winkend, den Hammer niederfallen. Die fernern Vorstellungen des Boten wurden, obwohl durch die hohlen Hände gerufen, von der erneuten Kraft des Bierviertelstatts verschlungen. Eine Zeit lang dauerte die Arbeit ohne die mindeste Beachtung der Dynamik fort. Da erschienen auf dem

Werkplaze mit allen Zeichen der Eile zwei Boten und riefen: „Das neue Gesetz hat alle polizeilichen Berrichtungen dem Gemeinderath übertragen und dieser dem Polizeipräsidenten, welcher unter sofortiger Anzeige an das Statthalteramt den ersten Augenschein zu nehmen hat.“

„Ich will verdammt sein, wenn nicht gerade noch ein halber Zoll fehlt“, rief der Küfermeister noch ärgerlicher als zuvor und gab das Zeichen zum Bierviertelstalle. Es ist ungewiß, ob Hans Konrad Hammerstiel sich über die Distanz täuschte, welche der Reiß noch über das Faß zu rutschen hatte, oder ob der Aerger über die wiederholte Störung seiner Arbeit nachtheilig auf die Führung des Hammers wirkte; genug — dieselbe wollte nicht recht gelingen. Er warf auf einmal seinen Hammer in die Werkstätte, hand seinen Schurz los und rief, wieder hinausstretend: „Der Sepp soll mitkommen.“

Der Todte lag am Rande der breiten Landstraße ungefähr zehn Meter vom Wirthshause entfernt. Der Unterkörper hing in den an dieser Stelle metertiefen Graben, oberhalb des Randes ruhte mit dem Gesichte nach unten das Haupt. Eine große Blutlache, welche den Kopf umgab, bot der in schauer Entfernung vor der Unglücksstätte versammelten Volksmenge einen grauenhaften Anblick dar. Die eine noch krampfhaft geballte Faust hielt den Griff eines Stodes, dessen größere Hälfte nicht weit von dem Körper lag. War diese Waffe bei der Vertheidigung gegen den oder die Mörder entzwei gebrochen? Dann mußte sich der Unglückliche jedenfalls verzweifelt gewehrt haben.

Hans Konrad Hammerstiel schritt langsam auf den Leblosen zu und untersuchte mit größter Aufmerksamkeit seine Lage. Er hatte sich über das blutbesleckte Haupt gebeugt und stand im Begriffe, es ein wenig in die Höhe zu heben. Aber wie sich anders besinnend erhob er sich aus seiner gebückten Stellung und rief, gegen die Volksmenge gewendet: „Sepp! hole geschwind einen Eimer kaltes Wasser, daß man es über den Todten gießen kann, man muß ihn waschen . . . oder bringe lieber zwei Eimer, der Samuel soll dir helfen!“

Da richtete sich der Todte plötzlich auf und sagte, dicht vor ihn hinstretend: „Sie scheinen also nicht zu wissen, daß vom nächsten Neujahr an Meter system gesetzlich ist? Ein Polizeipräsident thäte wohl daran, sich jetzt schon darauf einzuüben und nicht mehr nach Eimern zu rechnen. Hektoliter, mein Herr, Hektoliter! Merken Sie sich das!“

Sprachs und rannte, so schnell ihn die Füße trugen, quersfeldein. Die erstaunte Volksmenge begab sich mit dem eben in einem frisch gestärkten Hemdtragen anrückenden Statthalteramt in das nahe Wirthshaus, wo über den merkwürdigen Fall ein Protokoll aufgenommen wurde. Hierauf bediente sich die ganze Mannschaft ausschließlich des Liters, bis es Nacht wurde. Da diese Einübung einen gesetzlichen Hintergrund hatte und überdies unter Leitung des Statthalteramtes geschah, so nahm Hans Konrad Hammerstiel von der Handhabung der Polizeistunde Umgang. Seit diesem Ereigniß ist man in Stöfflingen auf den ersten Januar 1877 gerüstet.